

DIETER BUCK-GRAMCKO

---

Ein Leben für die HANDCHIRURGIE

100 LEBENSBLDER

DIETER BUCK-GRAMCKO

Ein Leben für die  
HANDCHIRURGIE

100 LEBENSBLDER

STEINKOPFF  
VERLAG

Professor Dr. med.  
DIETER BUCK-GRAMCKO  
Am Heesen 14 A  
21033 Hamburg

ISBN 978-3-7985-1776-9 Steinkopff Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Steinkopff Verlag  
ein Unternehmen von Springer Science+Business Media  
[www.steinkopff.springer.de](http://www.steinkopff.springer.de)

© Steinkopff Verlag 2007  
Printed in Germany

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Herstellung: Klemens Schwind  
Umschlaggestaltung: Erich Kirchner, Heidelberg; unter Verwendung einer Zeichnung v. J. W. Littler „Technik der Zeigefinger-Pollizisation“ (S. 157)  
Satz: K + V Fotosatz GmbH, Beerfelden  
Druck und Bindung: Stürtz GmbH, Würzburg

SPIN 12070688 105/7231-5 4 3 2 1 0 – Gedruckt auf säurefreiem Papier

---

## VORWORT

Die Entwicklung der Handchirurgie ruht auf den Schultern vieler Chirurgen, die sich meist während ihres ganzen beruflichen Lebens für dieses Spezialfach interessiert und eingesetzt haben. Ihre Namen waren damals geläufig, sind aber mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Die jüngere Generation unserer Kollegen weiß meistens nur wenig über sie als Personen und noch weniger über die damaligen Umstände. JOSEPH H. BOYES hat in seinem Buch „On the Shoulders of Giants. Notable Names in Hand Surgery“ die Geschichte der Handchirurgie und der Chirurgen, die besondere Leistungen auf diesem Gebiet vollbracht haben, zusammengefasst. Die Kurzbiographien in dem 1976 erschienenen Buch umfassen die vergangenen Jahrhunderte und enden im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Inzwischen hat die Handchirurgie eine schnelle Erweiterung und Intensivierung erlebt, die es wünschenswert werden lässt, mehr über die nachfolgenden „Pioniere der Handchirurgie“ zu erfahren.

Die Zahl der Chirurgen die national und international wesentliche Beiträge zur Handchirurgie geleistet haben, ist recht groß geworden. Sie kommen aus den Fachgebieten Allgemeine Chirurgie, Orthopädische Chirurgie, Plastische Chirurgie und Unfallchirurgie. Dazu gehören auch einige Anatomen mit dem Hauptarbeitsgebiet „Obere Extremität“. Die hier getroffene und in alphabetischer Reihenfolge geordnete Auswahl ist eine sehr persönliche. Verständlicherweise überwiegen Ärzte aus dem deutschsprachigen Raum, jedoch konnten viele bedeutende Handchirurgen oder Anatomen aus allen Erdteilen einbezogen werden. Fast alle mit ihrer Biographie erfassten Kollegen kenne ich persönlich oder habe Sie gekannt. Mit manchen bin ich über Jahrzehnte einen gemeinsamen beruflichen Weg gegangen. So habe ich die notwendigen Informationen meist direkt erhalten, bei den bereits Verstorbenen durch Familienangehörige, Nachfolger oder langjährige Mitarbeiter, so dass ich bis auf einige Ausnahmen in der Lage war, einen Lebenslauf zu schreiben. Nur wenige Kollegen haben nicht geantwortet oder eine Beteiligung abgelehnt, obwohl sie meines Erachtens in diesen Kreis gehört hätten. Zu ihnen zählen UELI BÜCHLER, MARTIN ENTIN, GUY FOUCHER, ALAIN GILBERT, GRAHAM LISTER und HARALD RUSSWURM. Die Lebensläufe sollten nicht nur den beruflichen Werdegang aufzeigen, sondern auch Auskunft geben über die Herkunft, die Motivation zur Wahl des Spezialfachs und den familiären Hintergrund einschließlich der privaten Interessen. Teilweise wurden besonders bezeichnende eigene Formulierungen und Anekdoten übernommen. So entstand über anderthalb Jahre hinweg eine umfangreiche Korrespondenz –

nicht zuletzt wegen der oft schwierigen Bemühungen, die Initiale des zweiten Vornamens mancher Angloamerikaner zu ergründen. Es ist auch gelungen, einige Bilder von besonderem historischen Interesse zu bekommen und in diesen Band mit aufzunehmen. Die Qualität dieser Abbildungen, wie zum Teil auch der Portraitfotos kann natürlich nicht immer dem heutigen Standard entsprechen, wurde aber bewusst so belassen.

Ich danke dem Thieme Verlag für die Genehmigung, die bereits in der Zeitschrift *HANDCHIRURGIE-MIKROCHIRURGIE-PLASTISCHE CHIRURGIE* erschienenen Nachrufe und Laudationes als Grundlage für die Aktualisierung der Biographien zu verwenden. Quelle und Autor dieser Beiträge sind in Fußnoten vermerkt. Alle Beiträge ohne Autorennennung sind von mir persönlich verfasst.

Ich danke allen Kollegen die mich bei der Realisierung dieses zeitaufwendigen Projektes unterstützt haben. Besonders danke ich meiner Sekretärin Frau GERLINDE KRUSE, die unermüdlich die Lebensläufe und die Korrespondenz geschrieben und alle Änderungen und Zusätze geduldig ausgeführt hat. Mein Dank gilt weiterhin Herrn JENS JARMER vom Fotolabor und Herrn RALF COELLEN von der Ärztlichen Bibliothek des Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhauses Hamburg für ihre immer wieder getätigte Unterstützung.

Die ursprüngliche Absicht, einen oder mehrere Lebensläufe in jedes Heft der Zeitschrift *HANDCHIRURGIE-MIKROCHIRURGIE-PLASTISCHE CHIRURGIE* aufzunehmen, ließ sich wegen der zunehmenden Zahl nicht realisieren. Auch der Plan von Supplementheften ist auf Grund der hohen Kosten für Druck und Versand gescheitert – somit ist eine enge Anbindung der Publikation an die Zeitschrift nicht gelungen. Dass die Sammlung der Biographien nun in Buchform vorliegt und – wie ursprünglich geplant – jetzt doch kostenlos allen Abonnenten der Zeitschrift *HANDCHIRURGIE-MIKROCHIRURGIE-PLASTISCHE CHIRURGIE* zur Verfügung gestellt werden kann und damit auch jüngere Kollegen erreicht, verdanke ich dem Steinkopff Verlag und besonders der Deutschen Arthrose-Hilfe mit ihrem Präsidenten Dr. HELMUT HUBERTI. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung dieser und vieler weiterer Donatoren wäre es nicht zur Veröffentlichung in der gewünschten Form gekommen.

Besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. ULRICH LANZ als Schriftleiter der Zeitschrift *HANDCHIRURGIE-MIKROCHIRURGIE-PLASTISCHE CHIRURGIE*, von dem auch der Titel „Ein Leben für die Handchirurgie“ stammt. Er hat sich sehr für die Veröffentlichung eingesetzt und den Weg zum Steinkopff Verlag gefunden und geebnet. So danke ich allen Mitarbeitern des Steinkopff Verlages und besonders Frau Dr. GERTRUD VOLKERT für die verständnisvolle Zusammenarbeit, die zu einer schnellen Fertigstellung des Buches geführt hat.

Hamburg, im August 2007

DIETER BUCK-GRAMCKO

*Dieses Buches wurde dank großzügiger Spenden folgender Personen und Gesellschaften ermöglicht:*

- Professor Dr. URSULA SCHMIDT-TINTEMANN  
ehem. Vorstand der Abteilung für Plastische Chirurgie  
am Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München
- Dr. LOTHAR HANISCH  
ehem. Chefarzt der Neurologischen Abteilung  
des Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhauses Hamburg
- Professor Dr. DIETMAR WOLTER  
ehem. Ärztlicher Direktor  
des Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhauses Hamburg
- Dr. JÜRGEN ZUR VERTH  
ehem. Mitassistent  
des Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhauses Hamburg
- Deutsche Arthrose-Hilfe
- Deutsche Gesellschaft für Handchirurgie
- Deutschsprachige Arbeitsgemeinschaft für Handchirurgie
- Deutschsprachige Arbeitsgemeinschaft für Mikrochirurgie  
der peripheren Nerven und Gefäße
- Österreichische Gesellschaft für Handchirurgie

---

# INHALT

## **B**

NICHOLAS BARTON 1  
WALTER BLAUTH 5  
JÖRG BÖHLER 9  
AUGUSTO BONOLA 13  
JOSEPH HAROLD BOYES 15  
PAUL WILSON BRAND 19  
PETER BRÜSER 25  
DIETER BUCK-GRAMCKO 29  
LENI BÜCHTER 39  
HARRY JACOB BUNCKE 43  
STERLING BUNNELL 45

## **C**

NILS CARSTAM 53

## **D**

JAMES HAROLD DOBYNS 57

## **E**

RICHARD GILLETTE EATON 59  
DAVID MERVYN EVANS 61

## **F**

RICARDO FINOCHIETTO 65  
ADRIAN EDE FLATT 69

## **G**

DIETER GADZALY 73  
MARC GARCIA-ELIAS 77  
JÜRGEN GELDMACHER 81  
MARKO GODINA 85

DAVID PEELER GREEN 89  
AYAN GÜLGÖNEN 91

## **H**

PETER HAUSSMANN 95  
TIMOTHY JAMES HERBERT 99  
OTTO HILGENFELDT 103  
HEINZ HOFFMANN 107  
STEVEN ERIC RUDEN HOVIUS 111  
JOHN TURNER HUESTON 113  
ADOLF JOHAN CASIMIR (BOB)  
HUFFSTADT 117

## **I**

CARLOS IRISARRI 121  
MARC ISELIN 123

## **J**

JOHN IVOR PULSFORD JAMES 127

## **K**

ADALBERT IBRAHIM KAPANDJI 129  
EMANUEL BORIS KAPLAN 133  
JOHAN MARIE GERARDUS KAUER 137  
HAROLD EARL KLEINERT 139  
JÜRGEN KOEBKE 143  
TADAO KOJIMA 145

## **L**

DOUGLAS WATSON LAMB 147  
JOHAN MATTHIJS FREDERIK  
LANDSMEER 149  
TITUS VON LANZ 151

ULRICH LANZ 155  
PING CHUNG LEUNG 159  
RONALD LEE LINSCHIED 161  
JAMES WILLIAM LITTLER 163  
ALBERTO LLUCH 167  
GÖRAN LUNDBORG 171

**M**

IVAN B. MATEV 173  
ROBERT MALCOLM MCFARLANE 177  
ULRICH MENNEN 179  
JACQUES MICHON 183  
HANNO MILLESI 187  
ERIK MOBERG 193  
WAYNE ALLAN MORRISON 197

**N**

ALGIMANTAS OTONAS NARAKAS 199  
HENRY NIGST 201

**O**

BERNARD MCCARTHY O'BRIEN 205  
TOSHIHIKO OGINO 207

**P**

SIGURD PECHLANER 211  
ROBERT WAN HENG PHO 215  
WOLFGANG PIEPER 217  
JEAN PILLET 219  
HILDEGUNDE PIZA 221  
ROBERT GUY PULVERTAFT 225

**R**

BENJAMIN KEITH RANK 229  
ANTAL RENNER 233  
DANIEL CLIFFORD RIORDAN 237  
OTTO RUSSE 243

**S**

ERNST SCHARIZER 245  
WILHELM SCHINK 249  
HANS-MARTIN SCHMIDT 253  
HERBERT SEDDON 257  
RICHARD JAY SMITH 259  
KAUKO ANTERO SOLONEN 261  
HUGH GRAHAM STACK 265  
GERHARD STELLBRINK 269  
JAMES WILLIAM STRICKLAND 271  
SYDNEY SUNDERLAND 273  
ALFRED BERTIL SWANSON 275

**T**

TATSUYA TAJIMA 279  
JULIO TALEISNIK 283  
SUSUMU TAMAI 287  
MICHAEL ALAN TONKIN 289  
EMANUEL TROJAN 293  
KENYA TSUGE 297  
RAOUL TUBIANA 301

**V**

KAUKO VAINIO 307  
MARTTI VASTAMÄKI 309  
CLAUDE VERDAN 311  
DAVID WHITMAN VICKERS 315  
SIMO KAARLO VILKKI 317

**W**

HAROLD KIRK WATSON 319  
FU-CHAN WEI 321  
ALBRECHT WILHELM 323  
KOB WINTSCH 327

**Z**

EDUARDO ALFREDO ZANCOLLI 331  
PETER RUDOLF ZELLNER 335  
GEORG ZEUMER 339  
GOTTLIEB ZRUBECKY 343

---

## NICHOLAS BARTON



Einer der bekanntesten und einflussreichsten Orthopäden mit überwiegend handchirurgischer Tätigkeit in Großbritannien ist NICHOLAS JAMES BARTON. Er wurde am 28. Mai 1935 in Ruislip, Middlesex, geboren. Sein Vater war das schwarze Schaf der Familie, weil er nicht Arzt oder Geistlicher wurde, wie in der Familie üblich, sondern Schauspieler und eine Balletttänzerin heiratete, die – und das war das Schlimmste für die Familie – überdies noch katholisch war! Einer seiner frühen Vorfahren gehörte 1787 dem ersten Komitee für die Abschaffung der Sklaverei an. Schulzeit und Medizinstudium verbrachte BARTON an der Westminster School, an der Universität von Cambridge und an der Middlesex Hospital Medical School in London. Dort traf er die Physiotherapiestudentin Margaret, die er nach dem Abschluss des Studiums 1959 heiratete. Sie haben drei Töchter und zwei Söhne, von denen nur der Jüngste Mediziner (Genetiker) geworden ist. Zehn Enkel garantieren das Fortbestehen der Familie.

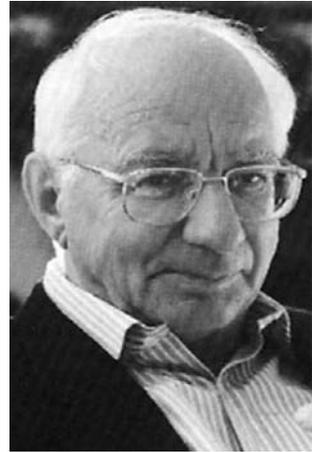
Die folgenden zehn Jahre dienten der chirurgischen Ausbildung an verschiedenen Krankenhäusern einschließlich eines Jahres als Demonstrator am Anatomischen Institut der Universität von Newcastle-upon-Tyne. Der ursprüngliche Plan, Plastischer Chirurg zu werden, wurde zugunsten der orthopädischen Chirurgie aufgegeben. Die dazu notwendige Ausbildung erfolgte größtenteils am Robert Jones and Agnes Hunt Orthopaedic Hospital in Oswestry, Shropshire, wo er noch Sir REGINALD WATSON-JONES kennen lernte. Als Harkness Fellow war er 1967/1968 am Rancho Los Amigos Hospital in Downey, California, USA; dort führte er unter VERNON NICKEL experimentelle Studien über die Ringbänder der Finger-

beugeschnenscheide durch (Plast. reconstr. Surg. 43, 125–129, 1969). Als Senior Registrar kehrte er nach Oswestry zurück. Hier lernte er viel von DAVID LLOYD GRIFFITHS, der als Visiting Orthopaedic Surgeon oft von Manchester herüber kam. BARTON arbeitete gleichzeitig auch an der North Staffordshire Royal Infirmary in Stoke-on-Trent. Dort erweiterte er seine Kenntnisse in der Traumatologie und profitierte viel von DENYS WAINWRIGHTS Erfahrungen.

1971 erhielt er die Position des Consultant Orthopaedic and Hand Surgeon am Nottingham University Hospital und Harlow Wood Orthopaedic Hospital und hatte sie bis zur Emeritierung 1995 inne. Gleichzeitig war er auch Clinical Teacher an der Universität von Nottingham, die gerade gegründet worden war. Er arbeitete in einer Gruppe enthusiastischer junger Consultants, die von den älteren voll unterstützt wurden, am Aufbau der Universität. Dabei kam es immer mehr zu einer Spezialisierung, sodass er bald ausschließlich handchirurgisch tätig war. Hauptarbeitsgebiete waren die rheumatische Arthritis und die Behandlung von Frakturen, besonders des Kahnbeins. Dies sind auch die Themen vieler seiner insgesamt fast einhundert Veröffentlichungen. Die wichtigsten sind das von ihm herausgegebene Buch „Fractures of the Hand and Wrist“ (Churchill Livingstone, Edinburgh 1988) sowie die Arbeiten „Twenty questions about scaphoid fractures“ (J. Hand Surg. 17B, 289–310, 1992) und „Studying the scaphoid“ (CME Orthopaedics 2, 63–70, 2002), Thema der Hunterian Lecture vom 14. September 2001. Beachtung fanden auch seine zusammen mit einem internationalen Autorenteam verfassten Arbeiten über die Spiegelbilddeformität (J. Hand Surg. 11-B, 307–336, 1986). Für das Verständnis fremdsprachiger wissenschaftlicher Arbeiten sehr nützlich war der „Guide to Terminology for Hand Surgery“, ein Bericht des von ihm geleiteten „Nomenclature Committee of the International Federation of Societies for Surgery of the Hand“ (J. Hand Surg. 8, 814–828, 1983). BARTON wurde auch verantwortlich für das Postgraduate Education Programme, was ihn wiederum mit der British Orthopaedic Association in Verbindung brachte, in der er von 1976 bis 1980 Secretary und von 1980 bis 1985 Chairman des Education Committee war. 1991 wurde er Mitglied des Specialist Advisory Committee in Orthopaedics am Royal College of Surgeons, als dessen Chairman er nach J.I.P. JAMES von 1994 bis 1995 tätig war. Dies war eine wichtige Aufgabe, denn alle fünf Jahre wurden sämtliche Ausbildungsstätten des Landes besucht und dabei in Gesprächen mit Ausbildern und Ausgebildeten streng beurteilt; davon hing die weitere Zulassung ab. Eine negative Einschätzung hatte in etlichen Fällen den Vorteil einer sofort eingeleiteten Verbesserung des Standards, sodass manch Positives bewirkt werden konnte. Lange Jahre, nämlich von 1982 bis 1995, war BARTON als Civilian Consultant in Hand Surgery to the Royal Air Force tätig.

Seine berufliche Arbeit brachte NICHOLAS BARTON auch in Berührung mit der British Society for Surgery of the Hand. GRAHAM STACK und DOUGLAS LAMB versicherten sich seiner Mitarbeit im Vorstand (1979), sodass er von 1983 bis 1985 die Position des Honorary Secretary übernehmen konnte. 1989 war er Präsident der Gesellschaft, 1991 bis 1993 Chairman des Education and Training Committee und 1997 bis 2001 Honorary Archivist. In Zusammenhang mit diesen Tätigkeiten ist auch die wichtige Funktion als Editor des Journal of Hand Surgery, British Volume, in den Jahren 1987 bis 1991 zu sehen. Aufgrund seiner Verdienste ist NICHOLAS BARTON auch Ehrenmitglied mehrerer handchirurgischer Gesellschaften (in Brasilien, Griechenland, Hongkong, Südafrika) und korrespondierendes Mitglied der amerikanischen Handchirurgie-Gesellschaft. In zahlreichen, vor allem europäischen Ländern hat er auf Einladung seine gut aufgebauten und präzise formulierten Vorträge gehalten, von denen immer auch noch die bereits erfahrenen Handchirurgen lernen konnten. Unter diesen sind besonders zu erwähnen die Bradford EATON und die PULVERTAFT Memorial Lectures (1990 und 1995), die Samson GAMGEE Lecture (1995) und die bereits angeführte Hunterian Lecture des Royal College of Surgeons (2001).

Gegen Ende seiner Tätigkeit als Consultant Surgeon konnte er mit einem jüngeren, handchirurgisch besonders interessierten Kollegen zusammenarbeiten und ihn als Nachfolger vorbereiten: TIM DAVIS. Dieser wurde 2000 auch Editor des Journal of Hand Surgery und erhielt eine persönliche Professur an der Universität von Nottingham. NICHOLAS BARTON trat in seinem 60. Lebensjahr in den Ruhestand und lebt seitdem in Gloucestershire. Er geht auch weiterhin seinen historischen Interessen nach. So konnte er 2002 im Buch von LESLIE KLENERMAN „The Evolution of Orthopaedic Surgery“ das sehr interessante Kapitel „The development of hand surgery“ veröffentlichen (The Royal Society of Medicine Press, London, S. 121–147). Für das nichtmedizinische Buch „The Lost Rivers of London“ (Phoenix House 1969, neue und erweiterte Auflagen 1982 und 1992) erhielt er den John Nichols Prize der Universität von Leicester. Vor allem in früheren Jahren hat er nichtmedizinische Beiträge veröffentlicht, aus denen seine vielseitigen Interessen hervorgehen.



## WALTER BLAUTH

WALTER BLAUTH wurde am 20. März 1924 in Eschenau an der Glan als Sohn eines Lehrers geboren. Mit seiner älteren Schwester und dem jüngeren Bruder verbrachte er nach der Versetzung des Vaters in Weilerbach bei Kaiserslautern seine Jugend. Er selbst erinnert sich gern an diese Zeit: „Damals galten noch feste Regeln im Zusammenleben der Menschen; sie waren in den Dörfern mehr als in den Städten vom Auf und Ab der Tages- und Jahreszeiten, den Fest- und Feiertagen, dem Wirken der Kirche und den Einflüssen der Schule bestimmt. Im Mittelpunkt stand die Familie mit der charakteristischen Rollenverteilung von Vater und Mutter, die uns Kindern sehr zugute kam. Mit Freude denke ich zurück an die wunderbaren und geheimnisvollen Tage vor Weihnachten und Ostern, an die Ferien auf den Höfen von Onkeln und Tanten, an das sommerliche Treiben in unserem Garten oder an die Hausmusikabende in der dunklen Jahreszeit. Sehr gern erinnere ich mich auch an den sonntäglichen Gang mit dem Vater zur Kirche, wo er die Orgel spielte und dazu noch einen Blasebalgtreter benötigte.“

Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Kaiserslautern von 1935 bis 1942 ging es zum „Reichsarbeitsdienst“ an den Westwall und danach zum Wehrdienst bei der „bespannten Artillerie“ in Frankreich, Russland und Italien. Das Kriegsende erlebte WALTER BLAUTH als Batte-

---

Dieser Beitrag beruht größtenteils auf einer Laudatio zum 75. Geburtstag von W. BLAUTH, erschienen in Handchir. Mikrochir. Plast. Chir. 31, 147–148, 1999.

riechef auf dem Rückzug aus Ungarn; ihm gelang nach Gefangennahme durch russische Hilfstruppen die Flucht. Er gelangte in die heimatische Pfalz und war zunächst als Tagelöhner in der Land- und Forstwirtschaft tätig, musste ein Nachabitur im Rahmen eines so genannten „Vorsemeesters“ ablegen und konnte zum Sommersemester 1946 sein Medizinstudium an der Universität Mainz beginnen. Nach dessen Abschluss mit der Note „sehr gut“ im Staatsexamen erhielt er eine gründliche chirurgische Ausbildung an der Privatklinik Dr. ROTHMUND in Kaiserslautern mit ihrem breiten unfall- und allgemeinchirurgischen Spektrum. Der „Lohn“ für einen Monatsverdienst von 100 Mark und den Bereitschaftsdienst jede zweite Nacht und jedes zweite Wochenende war ein umfangreicher und rasch voranschreitender Wissens- und Erfahrungszuwachs.

Die erste Berührung mit dem Spezialgebiet Handchirurgie erfolgte durch einen Vortrag von ERIK MOBERG über Beugesehnenverletzungen, der einen tiefen Eindruck hinterließ, Wissenslücken aufdeckte und richtungsweisend für die weiteren Berufspläne wurde. Die Konsequenz war im Herbst 1956 der Wechsel an die Orthopädische Universitätsklinik Heidelberg-Schlierbach, die von KURT LINDEMANN geleitet wurde und der eine große „Sonderstation für Schwerunfallverletzte“ angegliedert war. In dieser Zeit entstanden die ersten wissenschaftlichen Arbeiten, unter anderem über „Das traumatische Handrückenödem“. 1960 fand ein erster Studienaufenthalt bei MARC ISELIN in Nanterre statt. Eine besondere Herausforderung stellten die vielen kindlichen Patienten mit schweren Conterganschäden dar, die BLAUTH als Stationsarzt der großen Kinderstation zu betreuen hatte. Er konnte neue Operationsverfahren bei Tibia-, Fibula- und Radiusaplasie entwickeln und stellte bereits 1963 bei Klumphänden die Handwurzel auf das distale Ellenende ein. Weitere Studienaufenthalte bei WILHELM SCHINK in München, HANNO MILLESI und KARL CHIARI in Wien sowie erneut bei MARC ISELIN brachten wichtige Anregungen für die weitere handchirurgische Arbeit. In dieser Zeit stieß er auch zu der Deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft für Handchirurgie.

Mit dem Wechsel 1963 als Leitender Oberarzt an die Orthopädische Universitätsklinik Tübingen begann eine beruflich sehr befriedigende und erfüllte Zeit, in der WALTER BLAUTH „dank der ungewöhnlichen Großzügigkeit und Toleranz“ seines Chefs, HANS MAU, viele Ideen umsetzen und Entwicklungen anstoßen konnte. Diese betrafen unter anderem die AO-Technik sowie die Endoprothetik des Hüft- und Kniegelenks. In diesen Jahren erfolgten etliche Veröffentlichungen und wurde mit Zusammenstellungen für spätere Publikationen begonnen. Auf handchirurgischem Gebiet machten Beiträge zum hypoplastischen Daumen, zur Symbrachydaktylie, Syndaktylie, Pollizisation und zu Nervenersatzoperationen den Na-

men BLAUTH weit über den deutschen Sprachraum bekannt. Sein Ordnungssinn sowie seine Genauigkeit ließen ihn dazu Klassifikationen entwickeln, von denen einige weltweite Anerkennung fanden.

1967 erfolgte die Habilitation mit dem Thema „Der kongenitale Femurdefekt“, 1971 als Leiter des Arbeitskreises Handchirurgie in der DGOT zusammen mit EWALD KOOB die Ausrichtung einer Tagung „Die Hand“ für den Berufsverband der Orthopäden und 1972 der Ruf auf den Lehrstuhl für Orthopädie in Kiel. Trotz vieler anderer Aufgaben konnte die Handchirurgie weiterhin gepflegt und auch die mikrochirurgische Technik eingeführt werden. Der handchirurgische Schwerpunkt lag auf dem Gebiet der angeborenen Fehlbildungen, zu denen zahlreiche Publikationen, zum Teil mit tüchtigen Mitarbeitern, entstanden. Die Zahl der Veröffentlichungen stieg auf über 300. Neben seiner operativen und wissenschaftlichen Arbeit erfolgten durch ihn oder nach seinen Anregungen Entwicklungen zahlreicher Orthesen, Ziel- und Messgeräte, Instrumente und Geräte für CPM-Behandlungen.

Seit seiner Emeritierung im Jahre 1990 hat sich WALTER BLAUTH beruflich weiter zurückgezogen. Er widmete sich hauptsächlich der herausgeberischen Tätigkeit „seiner“ Zeitschrift „Operative Orthopädie und Traumatologie“, die sich in zweisprachiger Ausgabe eines zunehmenden Zuspruchs erfreuen konnte. 2001 hat er die Schriftleitung in die Hände seines Sohnes Michael gelegt, der jetzt Leiter der Unfallchirurgischen Klinik in Innsbruck ist. Im Jahre 2005 hat er mit anderen Autoren nochmals ein Buch herausgegeben, nämlich „Arthrodesen des oberen Sprunggelenkes“ (Urban und Vogel, München).

Alle seine Tätigkeiten fanden vielfache Anerkennung durch Einladungen als Ehrengast und zu Festvorträgen auf Kongressen im In- und Ausland, Aufforderungen zur Leitung großer Kongresse, durch die Verleihung von Ehrenmitgliedschaften (u.a. 1994 in der DAH/DGH), der Europäischen Vereinigung für Schulter- und Ellenbogenchirurgie 1989 und der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Traumatologie 1999) und sonstige Ehrungen (Lexer-Preis 1988, Dieffenbach-Büste 1992). 1995 wurde er als „Pionier der Schulterchirurgie“ auf dem Sechsten Internationalen Kongress für Schulterchirurgie in Helsinki geehrt.

Den menschlichen Rückhalt fand und findet WALTER BLAUTH in seiner Familie, vor allem in seiner Frau Hilde, mit der er seit 1953 verheiratet ist und deren Toleranz und Mithilfe er viel zu verdanken hat. Alle drei Kinder wurden Ärzte: die Töchter Gabi und Suse Anästhesistinnen, der Sohn Michael Unfallchirurg.

2002 hat das Ehepaar BLAUTH den Kieler Wohnsitz aufgegeben und Freiburg zum Lebenszentrum gewählt. Allerdings haben sie auch in München eine Zweitwohnung, um ihren Töchtern und den inzwischen sieben Enkelkindern näher zu sein. Gesundheitlich waren einige Schwierigkeiten zu überwinden, jedoch ist der Zustand altersentsprechend gut. Möge dieses anhalten!



## JÖRG BÖHLER

JÖRG BÖHLER wurde am 15. Dezember 1917 in Gries bei Bozen, Südtirol, als Sohn des (damaligen) Doktors und späteren Professors LORENZ BÖHLER und seiner Frau Leopoldine geboren. Durch die Übersiedlung der Familie nach Wien, entsprechend dem beruflichen Werdegang seines Vaters, verlebte er den wesentlichen Teil seiner Jugend in Wien, wo er nach dem Besuch des Schottengymnasiums und später des Gymnasiums Kalksburg 1935 mit der Matura abschloss. Er begann noch in diesem Jahr das Studium der Medizin an den Universitäten Wien und Innsbruck und bestand 1940/1941 die ärztlichen Prüfungen an der Universität Wien mit dem Gesamtergebnis „ausgezeichnet“. Im Februar 1941 erfolgte die Promotion zum Doktor der gesamten Heilkunde. In der damaligen Kriegszeit ließ die Einberufung zur Wehrmacht (Luftwaffe) nicht lange auf sich warten. Bereits 1939/1940 konnte JÖRG BÖHLER dem unruhigen Europa als Teilnehmer einer Expedition für Unterwasserfotografie und -filmen im Karibischen Meer und den Gewässern um USA, Japan, China und UdSSR entfliehen. Ebenso war er 1942 Teilnehmer und Expeditionsarzt einer Unterwasserexpedition im Bereich der Ägäischen Inseln. Am 31. Januar 1943 zog er sich in Russland eine Verwundung zu, die eine weitere Verwendung bei der Wehrmacht unmöglich machte. Nach der Ausheilung konnte er in diesem Jahr die unfallchirurgische Ausbildung im Unfallkrankenhaus Wien bei seinem Vater und an der I. Chirurgischen Universitätskli-

---

Dieser Beitrag beruht größtenteils auf einer Laudatio zum 75. Geburtstag von J. BÖHLER, erschienen in Handchir. Mikrochir. Plast. Chir. 24, 283, 1992.

nik bei Prof. SCHÖNBAUER beginnen, die durch die Wirren bei Kriegsende unterbrochen wurde. Ab 1. Oktober 1945 erfolgte dann die Fortsetzung der unfallchirurgischen Weiterbildung am Unfallkrankenhaus Wien bis November 1950. Innerhalb dieser Zeit konnte JÖRG BÖHLER 1948 durch eine Studienreise in England und von Mai bis November 1950 eine Reise in die USA seine Kenntnisse erweitern und Verbindungen zu internationalen Größen der Handchirurgie, Unfallchirurgie und Rehabilitationsmedizin knüpfen. Er lernte in San Francisco STERLING BUNNELL kennen, dessen grundlegendes Buch „Surgery of the Hand“ von JÖRG BÖHLER ins Deutsche übersetzt wurde.

Mit der Eröffnung des Unfallkrankenhauses Linz wurde JÖRG BÖHLER 1951 dort Primarius und leitete dieses Haus, welches in dieser Zeit internationalen Ruf erlangte, bis Ende 1970. 1957 erhielt er die *Venia legendi* an der Universität Wien und wurde 1964 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seit Januar 1971 war er dann Leiter des Unfallkrankenhauses Wien XX, zunächst noch im alten Gebäude in der Webergasse und seit Dezember 1972 im neuen Haus des „Unfallkrankenhauses Lorenz Böhler“. Diese Position behielt er bis zur Pensionierung Ende 1983 inne. Es war eine Zeit außerordentlicher Aktivitäten auf allen Gebieten der Unfallchirurgie, die sich nicht nur in den Räumen des eigenen Hauses abspielten, sondern ihren Ausdruck auch in zahlreichen Vortragsreisen in Nord-, Mittel- und Südamerika, im Nahen Osten, Südafrika und der UdSSR fanden.

JÖRG BÖHLER hielt mehr als 500 Vorträge und einige besondere Festvorträge auf zahlreichen Kongressen des In- und Auslandes, veröffentlichte mehr als 345 wissenschaftliche Arbeiten in Zeitschriften und Büchern. 1966 war JÖRG BÖHLER Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Chirurgie und Traumatologie und leitete den Österreichischen Chirurgenkongress in Linz. Von 1970 bis 1972 war er Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Unfallchirurgie, deren Ehrenpräsident er bis heute ist. Er ist Mitglied oder Ehrenmitglied in mehr als 40 nationalen und internationalen Gesellschaften für Chirurgie, Unfallchirurgie, Handchirurgie, Orthopädie und Fellow des American College of Surgeons und Mitherausgeber des Zentralblattes für Chirurgie, des Archivs für orthopädische und Unfallchirurgie, der Zeitschrift Unfallheilkunde/Traumatologie und der Chirurgischen Praxis.

Auf handchirurgischem Gebiet zählte JÖRG BÖHLER zu den Gründungsmitgliedern der deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft für Handchirurgie und war Teilnehmer am ersten Symposium 1960 in Hamburg. Er leitete das dritte Symposium der DAH 1962 in Linz und führte bereits seit 1957 handchirurgische Kurse in Linz und Wien durch, deren Zahl bis

jetzt die unglaubliche Höhe von 52 erreicht hat und die für viele junge Ärzte eine Einführung in die Handchirurgie bedeutete. Aufgrund dieser besonderen Verdienste um die Handchirurgie, zu denen zahlreiche Veröffentlichungen auf diesem Spezialgebiet hinzukommen, konnte JÖRG BÖHLER 1984 zum Ehrenmitglied der Deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft für Handchirurgie ernannt werden. Bemerkenswert ist sicherlich auch, dass seine Habilitationsschrift ein handchirurgisches Thema betraf: „Die Versorgung frischer Handverletzungen mit besonderer Berücksichtigung der Sehnenverletzungen“. JÖRG BÖHLER nahm auch nach seiner Pensionierung nicht nur an den jährlichen handchirurgischen Symposien, sondern auch an den Arbeitstagen der DAH teil und vermittelte uns durch seine Diskussionsbemerkungen einen Eindruck vom hohen Stand der Handchirurgie an den österreichischen Unfallkrankenhäusern und von seinem persönlichen Wissen um dieses Spezialfach.

Seine Frau Susi, geb. FOEST-MONSHOFF, mit der er seit 1947 verheiratet ist, nimmt an seinen beruflichen Tätigkeiten engsten Anteil und ist für seine Freunde von seiner Seite nicht fortzudenken. Das Ehepaar hat vier Kinder, die ebenfalls der Medizin mehr oder weniger verbunden sind.

Auch im hohen Alter hat JÖRG BÖHLER seine vielbesuchten „Wiener Handkurse“ abgehalten, die insgesamt die Zahl von einhundert überschritten haben dürften. Er wurde, wie schon sein Vater, zum Ehrenpräsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Unfallchirurgie ernannt und nahm noch rege teil an vielen Kongressen und Tagungen.

In den letzten Jahren war sein Leben durch Krankheiten und Operationen mit Komplikationen überschattet, die er mit großer Geduld und starkem Lebenswillen zu überstehen versuchte, was ihm aber nicht vergönnt war. Er starb am 11. Dezember 2005, vier Tage vor seinem 88. Geburtstag.



## AUGUSTO BONOLA

In Italien ist die Entwicklung der Handchirurgie ganz wesentlich von AUGUSTO BONOLA beeinflusst worden. Seine Ausbildung sowohl in orthopädischer als auch in plastischer Chirurgie war eine gute Ausgangssituation für diese Aktivitäten. Er wurde am 22. Mai 1906 in Bologna geboren, wo er auch aufwuchs und von 1927 bis 1930 Medizin studierte. Im Sommer 1928 nahm er als Sanitäter und Zoologe an der Rettungsaktion für die Mitglieder der mit dem Luftschiff Italia abgestürzten Polarexpedition unter UMBERTO NOBILE und ROALD AMUNDSEN teil, der dabei den Tod fand. Er sammelte dabei reichlich biologisches und zoologisches Material. Nach der Promotion erhielt er von 1931 bis 1933 seine orthopädische Ausbildung am „Istituto Ortopedico Rizzoli“ der Universität von Bologna unter VITTORIO PUTTI, anschließend bei RAFFAELE ZANOLI und bei PIERO PALAGI am Istituto Ortopedico Toscano in Florenz. 1935 kehrte er an das Istituto Ortopedico Rizzoli zurück, an dem er 1941 zum Ersten Oberarzt und Vertreter des derzeitigen Chefs FRANCESCO DELITALA ernannt wurde. 1942/1943 erfolgte eine plastisch-chirurgische Ausbildung unter dem Altmeister der italienischen Plastischen Chirurgen, GUSTAVO SANVENERO ROSSELLI am Sarfatti Hospital in Mailand. Nachdem er bereits 1937 Dozent für Orthopädie geworden war, wurde er 1940 von der Universität Bologna zum Professor ernannt. 1946 erhielt er einen Lehrauftrag für Orthopädie an der Universität Modena und wurde Direktor der neuen Orthopädischen Klinik. In dieser Position blieb er bis zur Pensionierung 1976; wenige Wochen später verstarb er am 9. Dezember 1976.

In der Handchirurgie beschäftigte sich AUGUSTO BONOLA besonders mit den angeborenen Fehlbildungen und der Wiederherstellungschirurgie nach Verletzungen. Er hat 166 Publikationen für Zeitschriften und als Buchkapitel geschrieben und drei Bücher herausgegeben: *Chirurgia Ricostruttiva in Ortopedia e Traumatologia* (Minerva Medica, Torino 1960); *La Deformità Congenite della Mano ed il loro Trattamento*, mit EZIO MORELLI (Piccin Editore, Padova 1972) und *La Mano*, mit A. CAROLI und L. CELLI (Piccin Editore, Padova 1982).

AUGUSTO BONOLA war der Begründer der Società Italiana di Chirurgia della Mano (S.I.C.M.) in Florenz am 8. Dezember 1962 und hatte die Präsidentschaft in den Jahren 1963 bis 1965 und 1974 bis 1975 inne; 1975 wurde er Ehrenpräsident. Er gründete 1964 auch deren offizielles Organ „Rivista di Chirurgia della Mano“. Im Januar 1966 war er einer der Mitbegründer der International Federation of Societies for Surgery of the Hand in Chicago. Er hat als Tagungspräsident etliche Kongresse geleitet, war Direktor der elf Fortbildungskurse für Handchirurgie in Modena 1964 bis 1976 und hat sich sehr um die handchirurgische Ausbildung junger italienischer Chirurgen bemüht.

Aus dem privaten Bereich ist wenig bekannt geworden. AUGUSTO BONOLA war seit 1947 mit EUGENIA MAGNONI verheiratet. Ihre Tochter Brunella ist Zahnärztin und mit ANTONIO VACCARI, dem jetzigen Chefarzt der Abteilung für Orthopädie und Traumatologie am Neuen Krankenhaus von Modena, verheiratet.

Zur Erinnerung an und Ehrung von AUGUSTO BONOLA wird jedes Jahr auf der Jahrestagung der S.I.C.M. eine besondere Vorlesung gehalten, die ich 2004 in Meran halten durfte. Dem Präsidenten dieser unter Beteiligung deutscher Handchirurgen stattfindenden Tagung, FRANK NIENSTEDT, bin ich nicht nur dafür, sondern auch für seine Unterstützung bei der Erstellung dieser Kurzbiografie sehr dankbar.

---

## JOSEPH HAROLD BOYES



Die Idee, Chirurgen, die wichtige Beiträge zur Handchirurgie geleistet und ihre Entwicklung beeinflusst haben, durch eine Sammlung kurzer Biografien vor dem Vergessenwerden zu bewahren, stammt von JOE BOYES. Er hat mit seinem Buch „On the Shoulders of Giants. Notable Names in Hand Surgery“ (Lippincott, Philadelphia 1976) unseren beruflichen Verfahren ein Denkmal gesetzt, an das die vorliegende Sammlung anschließen soll. JOE BOYES war eine der wichtigsten Persönlichkeiten der amerikanischen Handchirurgie, deren Entwicklung er entscheidend beeinflusst hat. Er wurde am 31. März 1905 in Hebron, einer kleinen Stadt im Südosten von Nebraska geboren als Sohn eines praktischen Arztes, der auch chirurgisch tätig war. Von der Schulzeit erinnert sich JOE noch gut an eine Lehrerin, einer Nonne in schwarzem Kleid und weißer Haube, die wegen der Kinder vieler deutscher Immigranten sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache unterrichtete. Er lernte dort HEINE zitieren: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Seine guten Deutschkenntnisse verdankt er diesem Unterricht. Sein Vater starb, als JOE 13 Jahre alt war. Seine Mutter, die früher Krankenschwester war, übersiedelte mit ihm nach San José, California. Sein Medizinstudium an der Stanford University beendete er 1930 und war dann als Intern am Massachusetts General Hospital und am Peter Bent Brigham Hospital in Boston tätig. Er arbeitete in der Pathologie und der Neurochirurgie unter HARVEY W. CUSHING; über dieses Jahr sagte er, dass es sein Interesse an Geschichte der Medizin gesteigert, aber sein Interesse an Neurochirurgie vermindert hätte. Er wandte sich der Chirurgie zu und wurde 1931 Resident an der Stanford

Medical School in San Francisco, die am Presbyterian Hospital untergebracht war, an dem auch STERLING BUNNELL arbeitete. 1935 veröffentlichte er seine erste handchirurgische Arbeit über vier Patienten mit Ruptur des Extensor pollicis longus, von denen drei BUNNELLS Patienten waren (Surg. Gynecol. Obstet. 43, 442–445, 1935). Bei der nächsten Arbeit über Nerventransplantate war BUNNELL der Erstautor (Amer. J. Surg. 44, 64–75, 1939). Nach der gemeinsamen Zeit mit BUNNELL zog BOYES 1938 nach Los Angeles und errichtete dort eine Praxis ausschließlich für Handchirurgie. In dieser arbeitete er bis 1942 und erneut von 1946 bis 1976. Er lehrte dabei auch an der University of Southern California, an der er Clinical Professor of Surgery wurde.

Von 1942 bis 1946 war JOE BOYES im Army Medical Corps in China, Burma und Indien eingesetzt und verbrachte das letzte Jahr am Newton D. Baker General Hospital in Martinsburg, West Virginia, einem der neun unter der Aufsicht von STERLING BUNNELL stehenden Lazarette. Er arbeitete dort mit S. BENJAMIN FOWLER, ROBERT L. PAYNE und DARREL T. SHAW zusammen. BOYES war die treibende Kraft, BUNNELLS Idee eines Zusammenschlusses der handchirurgisch tätigen Ärzte in die Tat umzusetzen. Am 20. Januar 1946 wurde darauf im Blackstone Hotel in Chicago die American Society for Surgery of the Hand gegründet, deren erster Präsident BUNNELL und deren erster Sekretär (bis 1953) BOYES war. Dieser wurde der neunte Präsident im Jahre 1954/1955.

Nach seiner Rückkehr nach Los Angeles eröffnete JOE BOYES erneut seine Praxis, wobei er einige Probleme mit dem Beschaffen von Räumen und Krankenhausbetten hatte. Er arbeitete dann an einigen Krankenhäusern und bildete viele Fellows aus; einige von ihnen wurden mehrjährige Partner in der Praxis, wie JAMES N. WILSON, HERBERT H. STARK, CHARLES R. ASHWORTH und NORMAN P. ZEMEL. Ein Fellow aus der frühen Zeit war LEE W. MILFORD; insgesamt waren mehr als 100 junge Handchirurgen am Fellowship Program beteiligt.

JOE BOYES veröffentlichte mehr als 50 wissenschaftliche Arbeiten, darunter so Einfluss nehmende wie die beiden über Beugesehnentransplantationen (J. Bone Jt Surg. 32-A, 489–499, 1950; Amer. J. Surg. 89, 1116–1119, 1955). Nach dem Tod BUNNELLS schrieb er die vierte und fünfte Auflage (Lippincott, Philadelphia 1964 und 1970) des Standardwerks „Surgery of the Hand“ neu mit vielen Ergänzungen. Besonders wertvoll ist sein Buch „On the Shoulders of Giants“, das bereits erwähnt wurde. Zwischen 1950 und 1975 reiste er in alle Welt, um Vorträge zu halten; in Hongkong war er 1963 einige Monate tätig. Er zog sich 1976 aus der aktiven chirurgischen Arbeit zurück, übersiedelte nach La Jolla, California, fuhr aber noch oft nach Los Angeles, um beratend zu wirken.

Im Juli 1976 erschien das erste Heft des Journal of Hand Surgery mit JOE BOYES als Editor in Chief. Unter seiner sorgfältigen Leitung nahm die Zeitschrift schnell einen wichtigen Platz in der Fachliteratur ein. Ab Band 4 (1979) war ADRIAN FLATT Assistant Editor, bestätigte aber später, dass BOYES weiterhin alles allein machte. Erst mit dem Januar-Heft des sechsten Jahrgangs (1981) beendete er diese ihm ans Herz gewachsene Tätigkeit.

Noch während des Studiums heiratete BOYES im Juni 1926 in San Francisco JULIA MARLOWE TRASK, die er JUDY nannte. Sie bekamen einen Sohn (JOSEPH HAROLD Junior, Flugzeug-Ingenieur) und eine Tochter (JULIA MARLOWE, der für die Hilfe beim Verfassen dieser Kurzbiografie gedankt sei – ebenso wie BOYES' früherem Partner NORMAN P. ZEMEL sowie WILLIAM L. NEWMAYER). JUDY war eine ausgezeichnete Köchin und sammelte Kochbücher aus aller Welt. Sie begleitete ihren Mann auf vielen seiner Reisen, die sie neben Zielen in aller Welt auch nach Deutschland führten. Sie kauften dort eine Märklin-Eisenbahn (mit der noch heute die Urenkel spielen), einen Porsche und einen VW-Kombi, die in die USA verschifft wurden. Das Ehepaar besaß fünf Häuser: neben der Stadtwohnung in La Jolla ein Haus in La Canada, California, sowie je ein Ferienhaus in Bajasmas, Mexiko, auf Lido Isle, in Newport Beach, California, sowie in Javea, Spanien. In diesen verbrachte JOE BOYES nach seiner Pensionierung manche angenehme Stunde mit Golf, Fotografieren (er hatte seine eigene Dunkelkammer) und dem Erlernen der Computerbedienung, wobei er gern Schokolade aß. Früher war er begeisterter Reiter und Jäger und erlernte auch noch das Kochen, was ihm nach dem Tod von JUDY 1989 nützlich war. Er selbst starb am 5. August 1995.



PAUL WILSON BRAND

PAUL BRAND war ein außerordentlicher Mensch, der nicht nur als Arzt, sondern auch als Christ Vorbild war und dessen Werk einen Nobelpreis verdient hätte. Seine tiefe Menschlichkeit fand sowohl in seinen eigenen Werken und Schriften ihren Niederschlag als auch in den über ihn verfassten Büchern. Er wurde am 17. Juli 1914 als Sohn eines englischen Missionar-Ehepaares in den Bergen nahe der Missionsstation Sendamagan etwa 220 km südwestlich von Madras in Südindien geboren. Mit seiner jüngeren Schwester CONNIE verlebte PAUL die ersten Jahre seiner Kindheit unbeschwert in der Freiheit und Einsamkeit der Berge, bevor er im Alter von neun Jahren mit seiner Familie nach England reiste. Sie lebten in einem Vorort von London bei Verwandten. Während die Eltern bald nach Indien zurückkehrten, besuchte PAUL für ein Jahr eine Privatschule und dann die University College School. Er war kein besonders guter Schüler, hatte aber Freude am Schreiben von Aufsätzen und an kleinen Vorträgen. Im Hause bastelten die Geschwister viel; eine Abwechslung von der engen und wohl auch etwas intoleranten Atmosphäre im Haus der Tanten waren nicht nur die Ferien bei anderen Verwandten in Northwood, sondern auch die wöchentlichen Briefe des Vaters. Dessen Tod an Malaria tropica in Indien 1929 war ein schwerer Schlag für die Kinder. Für den Wunsch von PAUL, Missionar zu werden, empfahl die vorübergehend nach England zurückgekehrte Mutter, sich zunächst zum Bauhandwerker ausbilden zu lassen, da man sich in den Bergen Indiens seine Häuser selber bauen müsse. Er stand die fünfjährige Lehre, die ihn in ein völlig anderes Milieu führte, gut durch. An den Wochenenden wid-

mete er sich der Gemeindegemeinschaft. Mit 18 Jahren hielt er seine erste Predigt. Trotzdem wurde er von der Baptisten-Missionsgesellschaft abgewiesen. Er musste erst einen einjährigen Kurs in Tropenmedizin absolvieren, so wie es auch sein Vater gemacht hatte. Während dieses Kurses an der Livingstone Medical School fand er Gefallen an der Medizin. Trotz des Vorschlags des Kursleiters nach einem sehr guten Abschlussexamen, Medizin zu studieren, wollte PAUL jedoch nicht weitere fünf Jahre Ausbildung vor sich haben, sondern ging im Sommer 1936 zur Ausbildungskolonie für Missionare in Norwood, Surrey. Er bekam aber Zweifel, ob ihm eine ausschließliche Missionstätigkeit genügen würde; er wollte auch helfen können. So entschloss er sich, doch Medizin zu studieren, zumal sein Onkel die Kosten dafür übernehmen wollte.

PAUL BRAND begann im Herbst 1937 das Studium an der London Medical School, die nach Kriegsbeginn zunächst nach Cardiff, später nach Watford evakuiert wurde. Bereits im ersten Semester hatte er eine Mitstudentin, MARGARET BERRY, kennengelernt, die er trotz der wechselnden Studienorte immer wieder traf. Sie heirateten im Juni 1943, nachdem beide ihr Staatsexamen bestanden hatten. PAUL arbeitete an der Unfallabteilung des University College Hospital und 1944 in der Chirurgie des Great Ormond Street Children's Hospital, wo er viele durch die Bombenangriffe Verletzte versorgen musste. In einer der Bombennächte wurde der Sohn CHRISTOPHER geboren, das zweite Kind, JEAN, im Jahre 1946 nach dem Krieg. PAUL machte beide Teile des FRCS-Examins und arbeitete bereits ein Jahr in der Chirurgie seines alten Universitätshospitals unter einem der besten Chirurgen Londons, Prof. PILCHER, als er von ROBERT COCHRANE, einem der führenden Lepraspezialisten, das Angebot erhielt, als Chirurg am Ausbau des Christian Medical College in Vellore, Tamil Nadu in Südindien, etwa 100 km westlich von Madras, mitzuarbeiten. Die immer noch aktive Mutter EVELYN hatte dazu ohne Wissen des Sohnes Verbindung mit Dr. COCHRANE aufgenommen. Dieser schaffte es beim Kriegsministerium, die bevorstehende Einberufung PAULS abzuwenden, sodass er Ende 1946 gegen den Willen seines Schwiegervaters Dr. BERRY, der mit der Unabhängigkeit verbundene Unruhen befürchtete, nach Indien fuhr. Die Unruhen fanden aber mehr im Norden Indiens statt, sodass MARGARET mit den Kindern 1947 nachkam. PAUL musste nicht nur Kranke behandeln, sondern auch Studenten unterrichten, das Krankenhaus modernisieren und predigen. Er stellte fest, dass über die Lepra, ihre Ursachen und ihre Auswirkungen noch große Unkenntnis herrschte, auch unter den Ärzten. Nach einem Besuch am Leprasanatorium Chingleput nahe Madras begann er mit Studien, um den unbekanntesten Einzelheiten dieser Krankheit auf die Spur zu kommen. Durch anhaltende Beobachtungen an Patienten und Sektionen lernten er und seine Mitarbeiter mehr und mehr über die Lepra. Er wagte die ersten Operationen (Sch-

nentranspositionen) an Händen und Füßen, die erfolgreich verliefen und Vertrauen schafften. Rückschläge waren unvermeidlich und die Erfahrung enttäuschte ihn sehr, dass die verstümmelten Bettler die Heilung nicht unterstützten, da es ihnen im Krankenhaus viel besser ging als auf der Straße. Aber auch als Bettler hatten die Leprakranken mit den durch Operationen verbesserten Händen weniger Chancen und machten PAUL Vorwürfe. So entschloss er sich, eine Lehrwerkstatt mit einigen Hütten zu bauen, in der die Kranken eine handwerkliche Ausbildung erhalten konnten. Mit Spenden realisierte er diesen Plan; er nannte die Werkstatt „Nava Jiva Nilayama“, die „Stätte neuen Lebens“. Aufgrund seiner eigenen handwerklichen Ausbildung übernahm er anfangs den Unterricht selbst, bevor er die Leitung 1951 an die Frau des am Krankenhaus tätigen Schweizer Chirurgen ERNEST FRITSCHI, MANO, übergab. Die angefertigten Spielsachen und Geräte ließen sich gut verkaufen.

Nach der Geburt ihres dritten Kindes, MARY, half auch MARGARET auf der Augenstation in Vellore mit; 1950 wurde dann das vierte Kind, ESTELLE, geboren. PAUL widmete sich intensiv dem Problem der sich bei vielen Leprakranken immer mehr verkürzenden Finger und konnte schließlich feststellen, dass es durch die Gefühlsstörungen mit Verlust der Schmerzempfindung im Alltag häufig zu unbemerkten kleinen Verletzungen kommt, denen dann eine Infektion mit Verlust von Gewebe folgt. Besondere Vorsichtsmaßnahmen vermochten diese vermeidbaren Verstümmelungen zu verhindern. PAUL BRAND beschrieb in einem zusammen mit PHILIP YANCEY, einem Schriftsteller und Herausgeber, verfassten Buch (Harper Perennial, New York 1995) den Schmerz als „Gift Nobody Wants“.

Mit einem Rockefeller-Stipendium reiste PAUL BRAND mit seiner Familie 1952 nach England, um sein Wissen zu erweitern und der Klärung der vielen offenen Fragen näherzukommen. Trotz Besuchen bei Sir ARCHIBALD McINDOE, GUY PULVERTAFT, Sir HERBERT SEDDON und anderen erhielt er wenig Anregungen. Man war vielmehr an seinen Erfahrungen interessiert. Er hielt im Oktober die Hunterian Lecture vor dem Royal College of Surgeons über „Die Wiederherstellung der Hand bei Leprakranken“. Anschließend bereiste er – ohne die Familie – die USA und besuchte unter anderem STERLING BUNNELL und DANIEL RIORDAN, den einzigen, der an Leprakranken arbeitete, sodass sie Erfahrungen austauschen konnten.

Die Abteilung in Vellore wurde ständig vergrößert und durch das Schiefelin Leprosy Research and Training Centre in Karigiri erweitert, zu dessen leitendem Chirurgen ERNEST FRITSCHI bestellt wurde. Immer neue Operationsmethoden wurden in das Wiederherstellungsprogramm auf-

genommen, teilweise nach Besuchen anerkannter Spezialisten wie Sir HAROLD GILLIES aus London, WILLIAM L. WHITE aus Pittsburgh oder NOSHIR HORMASJI ANTIA aus Bombay. Sie demonstrierten die Rekonstruktion der Sattelnase, die Haartransplantation zur Wiederherstellung der Augenbrauen und die Gesichtshautstraffung. Die meisten Operationen wurden jedoch zur Rekonstruktion der deformierten und teilweise gelähmten Hände durchgeführt. Es handelte sich meist um Sehnenpositionen zur Beseitigung der Krallenstellung der Finger. Nachdem bei einer Nachuntersuchung an 564 operierten Fingern festgestellt werden musste, dass die FDS-Transposition von STILES und BUNNELL in vielen Fällen zur gegenteiligen Deformierung durch den sehr kräftigen FDS führt (Paralytic claw hand, J. Bone Jt Surg. 40-B, 618–632, 1958), entwickelte BRAND eigene Verfahren mit der Wahl anderer Muskeln als Motor: den ECRB mit einem Sehnentransplantat verlängert, das dann durch den Intermetakarpalraum zur Fingerstreckseite gezogen und am Seitenzügel der Streckaponeurose befestigt wird (BRAND I) oder den ECRL, der am Unterarm unter dem Brachioradialis auf die Beugeseite gebracht und hier mit vier Sehnentransplantaten verbunden wird („many tailed graft operation“), die dann durch den Karpaltunnel in die Hohlhand und von dort zu den Seitenzügen gebracht werden (BRAND II). Er entwickelte dazu eine besondere Technik der Verbindung der Motorsehne mit den vier Sehnentransplantaten (Tendon grafting. Illustrated by a new operation for intrinsic paralysis of the finger. J. Bone Jt Surg. 43-B, 444–453, 1961) und modifizierte damit das bereits 1949 von J. WILLIAM LITTLER beschriebene Verfahren (Tendon transfers and arthrodeses in combined median and ulnar nerve paralysis. J. Bone Jt Surg. 31-A, 225–234, 1949). Eine Nachuntersuchung von 97 Patienten, bei denen die verlängerte transponierte Sehne durch den Karpaltunnel geführt worden war, zeigte bei sieben Patienten eine vorübergehende und bei elf Patienten eine bleibende Medianusparese, die vor der Operation nicht bestand (J. WIM BRANDSMA, Adis Abeba, und PAUL W. BRAND, J. Hand Surg. 10-B, 30–32, 1985). Weiterhin befasste sich PAUL BRAND viel mit den mechanischen Prinzipien der Hand und fasste seine Erfahrungen zusammen in dem Buch „Clinical Mechanics of the Hand“ (Mosby, St. Louis 1985). Er beschrieb zur Behandlung der Adduktionskontraktur des Daumens einen dorsoradialen Transpositionsappen vom Zeigefinger, veröffentlicht in seinem Kapitel „Deformity in leprosy. Orthopaedic principles and practical methods of relief“, in COCHRANE, R. G., T. F. DAVEY (eds.): Leprosy in Theory and Practice (2nd ed. WRIGHT, Bristol 1964, S. 447–496). Wegen der Ulzerationen an den Füßen der meisten Leprakranken beschäftigten sich PAUL BRAND und seine Mitarbeiter viel mit der Anfertigung von Schuhwerk, mit dem die Druckstellen vermieden werden konnten. Auch MARGARET beschäftigte sich nach der Geburt der vierten Tochter, PATRICIA, 1954 mehr und mehr mit den Augenerkrankungen und fand mühsam Wege, die Erblin-

derung zu verhindern. 1957 wurde das sechste Kind, PAULINE, geboren. Mit dem Filmproduzenten CARLO MARCONI waren in Vellore einige Filme gedreht worden; einer davon über die Sehnentranspositionen zeigte PAUL BRAND während eines Urlaubs im Sommer 1957 in England. Ein CIBA-Vertreter kaufte den Film, der dann in vielen Ländern gezeigt wurde und mehrere Preise erhielt. BRAND wurde immer häufiger zu Vorträgen eingeladen und reiste mehrfach nach Europa, Asien, Australien sowie Nord- und Südamerika; er war bei vielen Leprainstitutionen aktiv. Im Oktober 1963 konnte ich ihn in Pittsburgh, Pennsylvania, kennenlernen, bei Operationsdemonstrationen zuschauen und einen seiner sehr beeindruckenden Filme sehen. PAUL BRAND gehörte bereits seit 1953 dem Vorstand der Leprosy Mission an und wurde 1964 Director of Surgery and Rehabilitation dieser weltweiten Institution, deren Präsident er von 1993 bis 1999 war. Von den vielen Ehrungen, die er erhielt, sind die Hunterian Lecture des Royal College of Surgeons 1952, der Albert Lasker Award 1960 und die Ernennung zum CBE (Commander of the British Empire) besonders hervorzuheben.

1966 wurde PAUL BRAND Director of the Rehabilitation Branch im U.S. Public Health Service Hospital in Carville, Louisiana, dem einzigen Leprakrankenhaus in den USA. Seit seinem Besuch im Oktober 1963 hatte er bereits Verbindungen zum dortigen orthopädischen Chirurgen DANIEL C. RIORDAN unterhalten. Er war dort bis zu seiner Pensionierung 1986. Er behielt jedoch seine beratende Funktion bei der Leprosy Mission, zog aber nach Seattle, Washington, wo er Emeritus Professor of Orthopaedics an der Universität von Washington wurde.

PAUL BRAND hat nicht nur viele Vorträge gehalten, sondern auch mehr als hundert Arbeiten in Zeitschriften und Büchern veröffentlicht. Neben den beiden bereits erwähnten Büchern schrieb er zusammen mit PHILIP YANCEY auch „Fearfully and Wonderful Made“ sowie „In His Image“ (Zondervan, Grand Rapids/Michigan 1980 bzw. 1984). Der erste Teil seines Lebens wurde in dem interessanten und lesenswerten Buch von DOROTHY CLARKE WILSON „Ten Fingers for God“ (in deutscher Übersetzung als Brockhaus-Taschenbuch Band 178/179, 1970) gewürdigt, dem ich die vielen Einzelheiten seines Lebenslaufes verdanke.

PAUL BRAND verstarb am 8. Juli 2003 in Seattle an den Komplikationen eines subduralen Hämatoms im Kreise seiner Familie: MARGARET, sechs Kinder und zwölf Enkel. Er wird auch weiterhin als einer der Großen in der Medizin geachtet werden.



## PETER BRÜSER

Die Eigenständigkeit der deutschen Handchirurgie und die Selbständigkeit der Deutschen Gesellschaft für Handchirurgie (DGH) auch in den Jahrestagungen war ein Ziel, das PETER BRÜSER lange Jahre anstrebte. Konsequenterweise gab er dafür sogar seine Position als Sekretär der DGH zurück, als ihm nur unzureichende Unterstützung bei der Verfolgung dieser Ziele gewährt wurde. Letzten Endes vermochte er sich jedoch durchzusetzen, ohne dass die bisherige Ordnung völlig durcheinander gebracht wurde.

PETER BRÜSER wurde am 19. Januar 1944 in Olpe/Westfalen als Sohn eines Oberstudiendirektors und einer angehenden Pianistin geboren, wodurch ihm die Liebe zur klassischen Musik gewissermaßen in die Wiege gelegt wurde. Er ging anfänglich in Hillmicke, einem damals „300-Seelendorf“, in eine Zwergschule, in der er mit seinem Vetter allein die erste und dann die zweite Klasse bildete. In Stolberg und Mönchengladbach besuchte er später das Gymnasium. Zur Medizin kam er eigentlich durch ein „Ausschlussverfahren“: Im Dorf gab es an „hochstehenden Persönlichkeiten“ nur den Pastor, den Lehrer, den Arzt und den Apotheker. Da die anderen Berufe seinen Neigungen nun gar nicht entsprachen, blieb nur derjenige des Arztes übrig!

Das Medizinstudium erfolgte von 1963 bis 1968 an der Universität Köln mit einem „Kultursemester“ in Wien 1967. Die Promotion 1970 hatte als Thema „Die Lunatummalazie und ihre Behandlungsergebnisse“. Zwischen

1970 und 1972 betrieb er „Notfallmedizin“ in verschiedenen Krisengebieten (Jordanien, Libanon, Bangladesch). Seine chirurgische Ausbildung erhielt er ab 1971 an der II. Chirurgischen Universitätsklinik Köln unter WILHELM SCHINK, der ihm nicht nur klinischer Lehrer und Förderer, sondern später väterlicher Freund wurde. 1975 wurde PETER BRÜSER Facharzt für Chirurgie und begann unter dem Einfluss von WILHELM SCHINK und seinem damaligen Oberarzt HANS BRÜCHLE, mit dem PETER BRÜSER die Liebe zur Musik verband, eine Schwerpunktausbildung in Handchirurgie, Mikrochirurgie und rekonstruktiver Chirurgie. Diese war so erfolgreich, dass er bereits im März 1977 die erste Großzehentransplantation zum Daumenersatz durchführen konnte – die zweite in Deutschland nach EDGAR BIEMERS Operation im Oktober 1976. Der Film über diese Operation erhielt später den ersten Filmpreis der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. Die mikrochirurgische Daumenrekonstruktion war auch der Inhalt von BRÜSERS Habilitationsschrift 1980. In diesem Jahr erhielt er den von-Haberer-Preis. Von 1982 bis 1986 war er Oberarzt an der II. Chirurgischen Universitätsklinik Köln unter dem Nachfolger von WILHELM SCHINK, HANS TROIDL, dem er seine „wissenschaftliche und kritische Denkweise und den Zugang zur klinischen Forschung“ verdankt. 1984 und 1985 bildete er sich in plastischer Chirurgie bei NEVEN OLIVARI an der Abteilung für Plastische Chirurgie am Dreifaltigkeits-Krankenhaus Wesseling weiter. Die Universität Köln verlieh ihm 1986 den Professorentitel.

PETER BRÜSER wurde 1986 zum Leiter der Abteilung für Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie am Malteser Krankenhaus Bonn ernannt – eine Position, die er bis heute innehat. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Methoden klinischer Forschung, motorische Ersatzoperationen, Karpaltunnelsyndrom, minimalinvasive Osteosyntheseverfahren. Er hat über siebzig Arbeiten in Zeitschriften und neunzehn Buchkapitel veröffentlicht und ist Herausgeber des Buches „Finger Bone and Joint Injuries“ (Dunitz, London 1999).

Er ist Mitglied oder Ehrenmitglied zahlreicher nationaler und internationaler Fachgesellschaften. Besonders aktiv ist PETER BRÜSER in der Deutschen Gesellschaft für Handchirurgie, in der er Sekretär von 1991 bis 1996 und Präsident 2002 und 2003 war. 1999 erfolgte die Tagungspräsidentschaft des sehr erfolgreich verlaufenen 6. Kongresses der Federation of European Societies for Surgery of the Hand in Bonn, deren Vorstand er bis 2003 angehörte. 2000 bis 2003 war er Vorsitzender der Chirurgischen Arbeitsgemeinschaft für Handchirurgie der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. Seit 2004 leitet er die Seminare für Handchirurgie der DGH und anderer Arbeitsgemeinschaften.